



Abb. 70. Kopf aus einem Temperagemälde des 14. Jahrhunderts
München, Nationalmuseum.

houetten Rücksicht nehmen. In dem Burgkmair-schen Panzerstücke ist im wesentlichen nur wieder ein heller Ton in einen dunkleren übergeleitet. Der Lichtwert wird hier nicht auf der Leinwand erzeugt, sondern nur ein fertiger Farbton fertig ins Bild gebracht. Mit seinen Mitteln hat Dürer für die Farbe ähnliches getan, wie die Impressionisten auf dem Gebiete moderner Ölmalerei. Moderne Temperamaler wie Stuck und andere haben sich die technischen Erkenntnisse erst wieder zum Teil erringen müssen. Doch hat auch Dürer, je nach den künstlerischen Bedürfnissen, die in dem Burgkmairschen Bilde vertretene Technik angewandt.

Gelegentlich wurde die Ölharztempera auch in umgekehrter Weise gehandhabt, wie in Abb. 4, Taf. IX). In dem M. Pacher zugeschriebenen Altarbild der Münchener Pinakothek (Taf. VIII, 7) sind die Deckenbalken zunächst in Tempera, nach hell und dunkel geschieden, aufgetragen und dann die beschatteten Teile einfach mit Ölharzlasur so übergangen, daß ein sehr feiner durchsichtiger Tonentsteht, der aber dieselbe Zerlegung nach hell und dunkel noch in sich enthält, wie die belichteten Stellen. Dieses Darstellungssystem ist im ganzen Bilde durchgeführt. Eine etwas weniger gewandte Verwertung dieser Technik ist in einem Bilde der Tirolerschule in der

In dem Johanneskopf des Pähleraltars (Abb. 1, Taf. VIII) sind an der Außenkontur der Nase, den Augenbrauen und den Halspartien die Rillen des in den Gipsgrund sich einerbenden Stiftes unter der Oberflächenfarbschicht sichtbar, der Kopf selbst ist aber unabhängig von diesem Hilfsmittel der Darstellung durch die Helligkeitsdifferenzen der Farbtöne und ihren besonderen Grenzrelationen gestaltet worden. In der Panzerdarstellung aus der sogen. Pleydenwurf-Kreuzigung der Münchner Pinakothek (Abb. 1, Taf. IX) sind mit den Darstellungsmitteln der Miniaturentempera die Helligkeitsunterschiede auch nach ihren Lichtrelationen als transparente und reflektierende Farbtöne untersucht. Über einer da und dort vorscheinenden lockeren Temperaskizze ist eine bräunliche Grundlasur gelegt, darüber im Schatten dunkle, im Lichte weiße Striche, zumeist ohne Rücksicht auf die gliedernden Hauptsilhouetten, durch die der dunkle Grundton durchscheint. Eine kompliziertere Anwendung dieses Kombinationsverfahrens von Lasuren und deckenden Temperafarben läßt das in Abb. 3, Taf. IX gegebene Teilstück eines Panzers erkennen: Über dem Ölharzgrund der Schattenpartien liegen dunklere Ölharzstreifen, die nur stellenweise von einer stumpfen grauen Tempera gedeckt werden und das Reflexlicht im Schatten zur Darstellung bringen, während bei allmählichem Übergang die hellsten Stellen grauweiße Temperadeckfarbe aufweisen, wobei die sich ergebenden Farbsilhouetten streng auf die modellierenden Außensil-



Abb. 71. Schemat. Darstellung der Anlage eines Kopfes nach dem Kombinationsverfahren der Ölharzmalerei (n. Dörner)